

Kimiya Yasuhiko: *Nikka-bunka-kōryū-shi* (Geschichte der japanisch-chinesischen Kulturströmungen), Tōkyō 1955.

Der durch seine Bücher *Eisai Zenji* (Der Zen-Meister Eisai), *Nihon-koinatsu bunka-shi* (Kulturgeschichte des alten Buchdrucks in Japan), *Nihon-kissa-shi* (Geschichte des japanischen Teetrinkens) usw. legt hier ein ca. 870 Seiten fassendes Werk vor, das an sich eine Überarbeitung und Erweiterung (um ein Drittel des Umfangs) seiner in den Jahren 1921—1927 erschienenen zweibändigen „Geschichte des japanisch-chinesischen Verkehrs“ (*Nishi-kōtsū-shi*) darstellt, in dieser endgültigen Form aber etwas völlig Neues ist. Trotz des Titels lag bei dem *Nisshi-kōtsū-shi* der eigentliche Schwerpunkt weniger bei den diplomatischen und wirtschaftlichen als den kulturellen Beziehungen der beiden Länder, und aus diesem Grunde fand das Werk einen den Autor geradezu bestürzenden Erfolg: von Ch'ên Chieh übersetzt wurde es 1931 als *Chung-jih chiao-t'ung-shih* von der Shanghai Commercial Press herausgegeben, 1936 fertigte Wang Chi eine gekürzte Ausgabe als *Chung-kuo jih-pên chiao-t'ung-shih*. Der große Erfolg im In- und Ausland ermutigte den Autor zu weiteren Verbesserungen, mit Unterstützung des Japanischen Erziehungsministeriums forschte er in den Bibliotheken des Kaiserlichen Palasts, der Universitäten und vor allem der Tempel und Schreine. Im Jahre 1940 wurde er von der Regierung nach China gesandt, wo er die Klöster aufsuchte, in denen einst japanische Mönche gelebt und studiert hatten. Das 1943 fertige Manuskript verwertete ganz neue, hochinteressante Quellen, 1945 ging es aber bei einem Luftangriff mitsamt der Druckerei in Flammen auf. Nun, nach zehn Jahren, tritt das Werk endlich an die Öffentlichkeit. Mit reichlichem Bild- und Kartenmaterial, einer von 593 bis 1844 reichenden Jahrestabelle über die wichtigsten Ereignisse und einem ausführlichen Index versehen, ist es ein Handbuch für jeden, der sich mit der Geschichte und dem komplexen Problem der japanisch-chinesischen Kulturbeziehungen beschäftigt. In schöner Objektivität und rechter innerer Überlegenheit weist der Verfasser oft daraufhin, daß viele „echt und ursprüngliche japanische“ Eigenheiten und Einrichtungen, auf denen man in entschlossenem Selbstbewußtsein bisher nur allzu gern bestanden hatte, auf chinesische Vorbilder zurückgehen. Besonders aufschlußreich sind etwa die Kapitel über die Beziehungen mit dem Nan-chao Reich und dessen kulturellen Einfluß, und vor allem über die gar nicht zu überschätzende Bedeutung der in China studierenden Gelehrten und Mönche. Wer weiß, wie viel die japanische Kultur gerade der geistigen Regeksamkeit ihrer buddhistischen Priester verdankt, die in das T'ang, Sung-, Yüan- und Ming-Reich gefahren sind, begreift gut, daß gerade diese Kapitel des Buches besonders umfangreich geworden sind.

Oscar Benl